

Der Gemeindebrief

September, Oktober, November 2011



Evangelische
Kirchengemeinde
Egelsbach

EGELSBACH
HAT UNS EINE NEUE
HEIMAT GEGEBEN
DAFÜR DANKEN WIR
VOND DER VERTRIEBENEN



Inhalt



»Ich fahr jetzt heim«	3
Heimat – suchst du noch, oder lebst du schon	6
Wo ich zu Hause bin	8
Interviews	9
Verlorene Heimat?	10
»Man kann auch mehrere Heimaten haben.«	12
Zurück in der Heimat	16
Tschüss!	18
Viel zu kurz	19
Das katholische Kruzifix in der evangelischen Kirche	20
Leben aus einer anderen Perspektive	22
»Weihnachten im Schuhkarton«	24
Mehr Respekt	25
Auf einen Blick	26
Wo Sie uns finden	28
In unserer Gemeinde ...	29
Termine in St. Josef	30
Benefizkonzert	30
Liederabend »Frauen – Liebe und Leben«	31
Frauentreff/Frauenhilfe	32
Café Mama	33
»Toleranz fördern – Kompetenz stärken«	34
Beatmesse	35
Krippenspiel / Kinderchor	36
OrganistIn gesucht	37
Buchtipps »Der kleine Nick«	38
Impressionen vom Kindermusical	39
Angebote der ev. Familienbildung	40
Dank an die SpenderInnen	40
Adventsausstellung	41
Liebe Kinofans ...	42
Krabbelgottesdienst / Auflösung Kuno	43
Die KonfirmandInnen 2011/2012	44
Geborgen! Noah und die Arche, KiBiWo 2011	47
Kuno	48
Erntedank mit Kindern	50
Bibel-Basics	51

Impressum

Text und Bild:

Nadja Aboulenein, Karen Bierling,
Martin Diehl, Claudia Franzen,
Anja Gergen, Lena Görich, Wal-
ter Haas, Petra Hormann, Monika
Kernbach, Kuno K., Birgit Knaus,
Gabriele Kopp, Brigitte Lehmann,
Lore Lucas, Antje Marquardt,
Gaby Melk, Hildegard Pfeiffer, Eva
Preuß, Gerhard Recktenwald, Jür-
gen Rode, Tanja Scherer, Andreas
Schmitt, Annegret Schmitt, Sandra
Skollik, Angelika Schölkopf, Vero-
ne Schöninger, Monique Theuer-
kauf, Daniel Untch, Hans-Joachim
Wach, Klaus-Dieter Zühlke und
viele samstägliche Marktbesucher
und -beschicker

Satz und Layout:

Andreas Schmitt und
Monique Theuerkauf
foto.grafik@mac.com

Druck:

Druckerei Heinz Hofmann

V.i.S.d.P.:

Pfarrer Martin Diehl,
Schulstr. 51, 63329 Egelsbach



Denk mal! – Heimat

»Ich fahr jetzt heim«

Sagt das eine 8-Jährige, ist klar, sie meint ihr Zuhause, ihre Familie, den Ort, wo ihr Lebensmittelpunkt ist.

Sagt ein 80-Jähriger: »Ich fahr jetzt heim«, kann es passieren, dass er seine alte Heimat meint. Den Ort, wo er seine Kindheit verbracht hat.

Was ist das also, Heimat? Da, wo ich lebe, da, wo ich herkomme oder was ganz anderes? Edgar Reitz lässt in seiner Trilogie »Heimat« die Hauptperson sagen: »Heimat ist, da, wo niemand Dich fragt, was Du hier machst.« Und warum fragt keiner? Weil man deine Lebensgeschichte kennt: Die Alten haben sie erlebt, die Gleichaltrigen waren dabei und für die Jüngeren bist Du schon immer da. Da muss Dich keiner mehr fragen.

Unter Heimat versteht man den Ort, an dem man die Kindheit verbracht hat. Wo alles, was passierte, was an ersten Erfahrungen gemacht wurde, an immer gleichen Orten geschah. Für Egelsbach kann man sa-

gen – und ich habe lange überlegt, ob das in einen Satz passt – Kirche, Eigenheim, Schwimmbad, Schule. Die Alten wie die Jungen haben an diese Orte ihre eigenen und ihre kollektiven Erinnerungen. Schöne, traurige, neutrale, aber immer vertraute Gedanken.

Wenn ich jemandem von der Kerb hier in Egelsbach erzähle, sehen die meisten erst mal nur den Berliner Platz. Karussell, Autoskooter, Schießbude. Manche Kinder sagen »Da ist Kerb«, wann immer sie eine Losbude sehen. Für andere ist Kerb ein Familienfest, ein »Schulfreunde-treffen« in Echtzeit, da kommen Menschen, die sonst woanders ihre neue Heimat gefunden haben. Aber dieses Stück »Daheim« lassen sie sich nicht nehmen. Das macht den Reiz der Kerb aus. Wenn dann die äußeren Bedingungen stimmen, kann die Kerb ein Stück Heimat widerspiegeln.

Unsere Zeit ist mobiler geworden. Weltweit agieren, unterwegs sein. Manchmal treffe ich morgens Menschen, die mir erzählen, dass sie heute nach London oder sonst



Denk mal! – Heimat



wohin fliegen, aber abends treffe ich sie wieder, Auftrag erledigt, heimgefliegen. Oder »Ich wohne gerne hier, aber jetzt müssen wir umziehen, die Firma hat einen neuen Sitz«. Immer schwieriger wird es, eine Heimat zu haben. Und in dem Maße, wo die äußeren Umstände immer schwimmender werden, immer weniger greifbar und ohne Bestand, werden unsere Wohnungen zu unserem Heim. My home is my castle – mein Daheim ist meine Burg. Die Suche nach einem Ruhepunkt im Leben wird immer größer, je unruhiger meine Umwelt wird.

Wo ist dann meine Heimat? Der Ort oder meine Familie? Und ist Heimat auch dann noch Heimat, wenn niemand mehr da ist? Wenn die Tür, durch die Du so oft gegangen bist, plötzlich verschlossen ist, weil keiner mehr da wohnt, den Du kennst? Die Telefonnummer jemand anderem gehört? Wenn im Laden deiner Kindheit Antiquitäten verkauft werden? Ist dann der Ort immer noch Heimat?

Sagt ein über 90-Jähriger, ich will heim, dann meint er manchmal etwas ganz anderes. Dann kommt schon mal das »Wenn Gott mich doch heimholen würde«. Da klingt diese Sehnsucht mit nach einem Stück verlorener Heimat, als einziger übriggeblieben von den Freunden und Geschwistern, nichts gibt es mehr zu entdecken, das Leben hat müde und satt gemacht. Wer dann sagt: Ich gehe jetzt heim, der vertraut darauf, dass Gott auch im Sterben da ist und erst recht vor und nach dem Tod. Er vertraut auf die Zusage Jesu: »In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.«

Unsere Heimat auf dieser Erde ist nur ein Vorgeschmack auf die Heimat, die Gott uns bieten will. Und so können wir darauf vertrauen, auch wenn hier das, was Heimat ausmacht, sich ständig verändert und nur noch in unseren

Erinnerungen die alte Dichte behält, so wird die Heimat, die Gott uns geben will, für immer Bestand haben.

Gaby Melk



Gezeiten

Gestern
Das purpurne
Blatt am stiel
Im ahornbaum.
Heute
Der stiel am blatt
Treibermast
Im teich.

Auferstehung
Braucht ihre zeit

Jutta Dornheim

Denk mal! – Heimat



Heimat

– suchst du noch
oder lebst du schon?

Heimat, heimatlos, Familie, Freunde, Heimweh und Geborgenheit. Was ist das überhaupt: Heimat? Hat jeder Mensch auf dieser großen, weiten Welt eine Heimat? Ist es ein Ort, ein bestimmtes Gefühl oder doch etwas ganz anderes? Versteht jeder das Gleiche darunter? Gibt es für jeden nur eine Heimat? Kann man sich nicht überall zuhause fühlen? Steckt hinter »zuhause« und »Heimat« dasselbe?

Gut möglich, dass das Heimatgefühl in Zeiten der Globalisierung zunehmend an Bedeutung verliert. Der Franzose findet sein geliebtes Baguette auch in Deutschland in jedem beliebigen Supermarkt und um einen Döner zu essen, muss man auch nicht erst einen Türkeiurlaub buchen. Ein Stückchen Heimat lässt sich immer finden, ganz gleich, wo man sich gerade aufhält. Jedoch beschreibt das Wort »Heimat« viel mehr den für den wehrten Monsieur vertrauten Duft der frisch gebacke-

nen französischen Spezialität. Es ist eben diese Vertrautheit, die Heimat ausmacht.

Ein Ort wie Egelsbach kann ebenso Heimat sein. Der idyllische Fluglärm, ein Industriegebiet und das große »M«, das man schon von weitem leuchten sehen kann. Man sieht, hört und fühlt es und weiß selbst nach einer langen Reise, dass man endgültig wieder zuhause angekommen ist.

Oft wird Heimat mit Landschaft und Natur in Verbindung gebracht. Das beruhigende Wellenrauschen am Meer, das Klingen der Kuhglocken in den Bergen, beides Dinge wie aus einem kitschigen Roman. Der moderne Mensch reist umher, macht sich ein Bild von der Welt und hängt seine Erinnerungen und Eindrücke auf Fotos verewigt an die Wand oder klebt sie sorgfältig in ein Album. Rastlos auf der Suche nach neuen Abenteuern. Schneller, weiter, größer, besser. Das Urlaubsziel muss möglichst exotisch sein und weiter entfernt als im Jahr zuvor und ein Schuljahr sollte man unbedingt im Ausland verbringen.

Was ist dagegen schon die gute, alte Heimat?

Weit entfernt von allem kommt es dann irgendwann langsam angeschlichen oder tritt unglaublich plötzlich auf, das unschuldige Wörtchen namens »Heimweh«. Man beginnt zu vermissen und Sehnsucht macht sich breit, denn erst dort, in der Ferne merkt man, was man eigentlich an seiner Heimat hat. Was ist es dann, das einem wirklich fehlt? Heimweh lässt einen sich einsam fühlen, selbst wenn man nicht alleine ist. Der größte Wunsch, der in diesem Moment aufkommt, ist es, Freunde und Familie um sich zu haben. Man kann sich auf der ganzen Welt beheimatet fühlen, solange man nur seine Lieben in der Nähe weiß. Menschen machen Heimat aus.

Heimat ist nichts Endgültiges. Manche haben sie schon längst gefunden, andere suchen noch und einige finden sie nie. Wie bei einer Wohnung kann man ein- und ausziehen und sich nach einer neuen umsehen, wenn man sich verändert hat und glaubt, nicht mehr



dort hinein zu passen. Manchmal dauert der Umzug eventuell etwas länger. Heimat ist dort, wo Familie und Freunde sind, dort wo man sich wohlfühlt und wo man gerne ist. Ein kleiner roter Punkt auf dem Globus oder auch überall. Heimat ist ein Gefühl, meist beruhend auf Erinnerungen, das unveränderlich bleiben kann, wenn man es lässt, während die Erde sich weiter dreht. Zuhause ist es eben doch am schönsten und neben all dem Wandel in dieser schnellen und lauten Welt schadet etwas Beständigkeit nicht. Jeder braucht eine Heimat, denn nur dort ist es möglich, vollkommen man selbst zu sein. Vielleicht ist das eine akzeptable Definition von Heimat, vielleicht aber auch nicht. Doch ich bin mir sicher: *Home is where your heart is – Heimat ist dort, wo dein Herz ist.*

Lena Görich

Ich steh weit oben am Balkon
und seh' die Zukunft weit und breit
nur Licht, Stahl und Beton
die Stadt ist 'ne WG ohne Gemeinschaftsgeist
gestapelt wie Kartons lebt man modern
egal wohin man reist.

und schon wieder lieg ich wach
und so vieles rauscht vorbei
warum ist jede Stadt auch ein bisschen wie daheim?

wirkt sicher wie eingelebt
all der Kleinkram neben meinem Bett
ich hol mir mein' Kaffee und meine Post
kommt übers Internet
ich schreib allen, mir geht's gut
und es tut gut, mal allein zu sein
alle meinten: Mensch, du hast Mut
und wie gern würden sie auch mal woanders sein.

und schon wieder lieg ich wach
und so vieles rauscht vorbei
warum ist jede Stadt auch ein bisschen wie daheim?

und schon wieder lieg ich wach
und so vieles rauscht vorbei
warum ist jede Stadt auch ein bisschen wie daheim?

Clueso, Jede Stadt

Denk mal! – Heimat



Wo ich zu Hause bin

Ich bin in meiner Kindheit und Jugend des Öfteren umgezogen und habe mich meistens nach etwa einem guten halben Jahr am neuen Wohnort zu Hause gefühlt.

Wenn ich mit der Familie umziehe, bleiben viele Dinge unverändert. Die gemeinsamen Mahlzeiten, die Geburtstagsfeiern, die kirchlichen und gesellschaftlichen Familienfeiern sind ja nicht an einen Ort gebunden.

Die Familie ist aber nicht alles. Zu dem Gefühl, zu Hause zu sein gehört eine gute Nachbarschaft. Wer nimmt die Post entgegen, wenn ich nicht da bin, wer gießt die Blumen, wenn ich verreist bin? Auch in einem Hochhaus trägt eine gute Nachbarschaft dazu bei, dass ich mich in einer neuen Wohnung wohlfühle.

Und wenn ich erste Erfolge in der neuen Schule oder am neuen Arbeitsplatz erlebe und ich erste freundschaftliche Bekanntschaften gefunden habe, bin ich am neuen

Ort und im neuen Zuhause richtig angekommen.

Doch auch das schönste Zuhause ist nicht ewig. Irgendwann gehen die Kinder aus dem Haus oder ältere Familienmitglieder gehen in ein betreutes Wohnen oder in ein Altenheim und wir müssen uns an ein neues Zuhause gewöhnen.

Wo ich gehe, wo ich stehe ist der liebe Gott bei mir. – Wenn ich ihn auch niemals sehe, weiß ich sicher, Gott ist hier.

Wenn ich sehe, wie sich das »Zuhause« im Laufe eines Lebens verändert, habe ich den Eindruck, dass wir eigentlich immer noch wie die Nomaden vor 4000 Jahren leben. Wir schlagen irgendwo unser Zelt auf, bleiben, solange es uns gut tut oder solange es uns möglich ist, an einem Ort und ziehen irgendwann weiter (wenn alles abgegrast ist).

Das ist wohl der Grund dafür, dass uns die Glaubenserfahrungen etwa von Abraham so hilfreich sind. Er hat seine alte Heimat verlassen und sich auf den Weg in ein neues Land gemacht. Sein Zuhause war sein

Zelt und keine Stadt. Er musste sich auf Gott vertrauen und konnte sich nicht auf schützende Häuser und Mauern verlassen.

Wenn ich also das Leben nicht festhalten kann, dann muss ich auf den richtigen Weg achten. Dazu brauche ich eher einen guten Reiseführer, einen Freund und Begleiter als äußere Sicherheit.

Materielle Sicherheit und ein Versprechen, dass alles so bleibt, wie es ist, bekommen wir von Gott nicht, aber dass er uns begleitet und segnet, wenn wir ihm vertrauen.

Es sollte uns daher genug sein, wenn wir auf den Wegen, die wir gehen, Gott an unserer Seite wissen und uns in der Welt, in der wir leben, immer wieder neu zu Hause fühlen.

Wo ich gehe, wo ich stehe ist der liebe Gott bei mir. – Wenn ich ihn auch niemals sehe, weiß ich sicher, Gott ist hier.

Hans-Joachim Wach, Pfarrer



Denk mal! – Heimat



»Heimat ist Vertrautheit, Bekanntheit, Leute auf der Straße zu treffen, sich wohl zu fühlen.«

Die Redaktion fragte BesucherInnen des Egelsbacher Markts nach ihrer Definition von »Heimat«. Die Antworten finden Sie hier und auf den Seiten 11 und 15.



»Heimat ist für mich Familie«



»Heimat ist für mich Afghanistan, das ist meine Heimat. Hier in Egelsbach wohne ich, aber meine Heimat ist Afghanistan.«



»Da, wo ich Geborgenheit finde, die ich immer suche, wo Ruhe ist, wo die Leute, mit denen ich Kontakt habe, super sind, das ist Heimat.«

Denk mal! – Heimat



Verlorene Heimat?

Im Mai ist es das erste Mal passiert: Bei der Vorstellungsrunde im Seniorencafé stellte sich heraus, dass niemand in Egelsbach geboren und aufgewachsen war. – Einige sind erst in den letzten Jahren nach Egelsbach gekommen. Meist der Kinder wegen. Sie kommen aus dem Schwäbischen oder aus dem Norden. – Andere leben seit vielen Jahrzehnten in Egelsbach: Sie erzählen mir von Asch im Egerland, vom Hof in Kurland, von der Flucht aus Ostpreußen und von den furchtbaren Nachkriegsjahren im rumänischen Siebenbürgen.

Dutzende solcher Lebensgeschichten habe ich in den letzten Jahren gehört. – Ja, in den letzten Jahren. Denn in meinen ersten Dienstjahren war das nur selten ein Thema. Aus zwei Gründen: Zum einen haben die alten Menschen wohl gespürt, dass ich nicht wirklich offen war für ihre Geschichten vom Verlust der Heimat. In meinem Weltbild waren Flucht, Vertreibung und Verlust der Heimat Folge des deutschen Angriffskrieges und des da-

mit verbundenen Terrors. Opferschichten Deutscher schienen mir nur geeignet, die eigene deutsche Schuld zu relativieren und aufzurechnen gegen erlittenes Unrecht. Und so haben mir viele alte Menschen ihre Lebensgeschichten nicht erzählt.

Der zweite Grund ist dem ersten verwandt: Auch für viele der Menschen, die damals als Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene Flucht und Vertreibung erleben mussten, war das Thema tabu. Sie hatten teuer genug bezahlt für die von Deutschen begangene Unrecht. Und damit war die Rechnung auf null und alle Kraft frei für den neuen Anfang in Egelsbach.

Jetzt also erzählen mir die Alten aus ihrer Kindheit und Jugend. – Und es sind nicht nur die Verlustgeschichten. Nicht nur Krieg, Chaos, Angst, Flucht, Vertreibung, geschene und erlittene Gewalt. Nein, es kommen auch die anderen Geschichten. Sehnsuchts geschichten. Geschichten aus einer harten, meist bäuerlichen Welt voller Arbeit. Aber sie werden erzählt als Geschichten

vom verlorenen Paradies. – Vielleicht gerade, weil es keinen Weg zurück gibt, ist die verlorene Welt so paradiesisch.

Auch Senioren, die in Egelsbach aufgewachsen sind, erzählen von der meist kargen Kindheit, nicht wirklich vom Hunger, aber doch vom Mangel. Von harter Arbeit, vom Klo auf dem Hof und der Ziege im Stall. Davon, dass es für den Konfirmationsanzug kein Geld gab und dass es zur Hochzeit zwei Flaschen Wein und ansonsten halt selbstgekelterten Äppelwoi gab. Auch ihre Geschichten werden meist von einem versonnenen Lächeln begleitet. Denn auch sie berichten ja von einer verlorenen Welt, in die es kein Zurück gibt. Und in der Erinnerung scheint auch ihnen die Welt der Kindheit und Jugend paradiesisch.

Gibt es ein Zurück? Ernst Bloch beendet sein berühmtes »Prinzip Hoffnung« mit den Worten: »Ein Licht, das uns allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat.«



Denk mal! – Heimat

Mitte Juli war ich im DRK-Seniorenheim zum Gottesdienst. Wir haben zusammen »Großer Gott, wir loben dich« gesungen und dann den 23sten Psalm gesprochen. Auswendig. Einige bewegten nur die Lippen, andere sprachen bis zum Schluss klar und deutlich mit: »Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.« Heimat.

Martin Diehl, Pfarrer



»Heimat ist, wo ich lebe, wo mein Sohn ist. Schön, wenn man Heimat hat und nicht in der Fremde sein muss. Ich bin gern zuhause.«



»Dort wo ich geboren bin. In Rockenberg in der Wetterau.«



»Heimat ist für mich „Dialekt zu hören“«

Denk mal! – Heimat



»Man kann auch mehrere Heimaten haben«

GB: Liebe Frau Aboulenein, das Thema unseres Gemeindebriefes lautet diesmal »Heimat« – Was bedeutet Heimat für Sie?

N.A. :Für mich ist Heimat ein Ort, wo ich mich wohlfühle, geborgen fühle und wo auch Familie und Freunde sind. Was im Umkehrschluss bedeutet, dass man auch mehrere Heimaten haben kann.

Da komme ich gleich zu der nächsten Frage, Ihre zweite Heimat ist Ägypten? Würden Sie sich dort auch heimisch fühlen, wenn Sie dort wieder wohnen würden?

Ich bin jetzt seit 22 Jahren hier in Deutschland, es wäre schon eine große Umstellung, aber ich denke, ich würde das schaffen, gerade jetzt, wo der Wandel vor der Tür steht.

Zum Thema Ägypten, wie beurteilen Sie, quasi als Insider, die momentane Lage in Ägypten?

Ich habe große Sorgen, dass das, was im Januar und Februar dort geschafft wurde, nicht zu dem Ziel führt, das wir alle erstreben. Im Moment sind die Anzeichen nicht so, wie wir sie uns wünschen, es gibt viel Unruhe, viel Negatives, was der Militärrat macht, wobei man das relativieren muss, wenn man nach Libyen, Syrien oder in den Jemen schaut, es hätte auch anders kommen können. Zumindest hat der ägyptische Militärrat sich geweigert, auf Menschen zu schießen, obwohl man ihn dazu aufgefordert hatte. Mich beunruhigen trotzdem die Militärtribunale, vor die junge Aktivisten gerufen werden, die kritische Meinungen äußern, was sehr an das erinnert, was wir in Ägypten schon mal hatten.

Eine Demokratie, wie wir sie verstehen, ist für Ägypten also gerade nicht in Sichtweite?

In Sichtweite vielleicht schon, aber nicht in Greifnähe. Außerdem glaube ich, 30 Jahre werden nicht in 18 Tagen verändert. Das wird Zeit und Geduld brauchen. Zusätzlich reicht es nicht, das System zu ändern. Jeder Mensch in Ägypten muss an sich ar-

beiten und bereit sein, sich zu ändern. Demokratie bedeutet, Rechte und Pflichten. Manchmal habe ich den Eindruck, dass bestimmte Gruppierungen Angst vor der Demokratie haben, weil sie deren Ergebnis fürchten und deshalb in »alte«, undemokratische Verhaltensmuster zurückfallen.

Haben Sie Kontakt zu Verwandten oder Freunden in Ägypten?

Mein Vater lebt noch in Ägypten, die Geschwister meines Mannes und noch mehrere Verwandte und Freunde leben dort, die Familie ist groß.

Die Sprache ist auf jeden Fall der Schlüssel zu einer erfolgreichen Integration und Teilhabe an der Gesellschaft.

Kann man Kontakt halten, per Telefon?

Ja natürlich, per Telefon, Skype und Mail. Wir haben auch versucht, jedes Jahr in diesen 22 Jahren nach Ägypten zu reisen.

Sie setzen sich in verstärktem Maße für Integration ein, geben z.B. Deutschkurse an der Grundschule



Denk mal! – Heimat

hier in Egelsbach. Wie haben Sie sich selbst integriert?

Ob ich integriert bin oder nicht, sollen andere beurteilen. Aber bei mir war das auch ein wenig anders. Meine Mutter war Deutsche und ich hatte immer einen Fuß in beiden Welten.

Es war und ist für mich nicht schwierig, zwischen diesen beiden Welten zu pendeln.

Sprache war daher kein Problem für mich, da ich zweisprachig aufwuchs und in Alexandria auf eine deutsche Schule ging. Von daher ist es nicht vergleichbar. Umgekehrt war es schwieriger, ich bin in Deutschland geboren und kam mit sechs Jahren nach Ägypten, da sprach ich die Sprache noch nicht und war erst einmal hilf- und sprachlos. Die Sprache ist auf jeden Fall der Schlüssel zu einer erfolgreichen Integration und Teilhabe an der Gesellschaft.

Deshalb sind Ihnen die Deutschkurse für ausländische Mütter so wichtig, die Sie hier in der Schule anbieten. Werden diese gut angenommen und besucht?



Nadja Aboulenein (rechts), unter anderem Kursleiterin für Deutschkurse an der Wilhelm-Leuschner-Schule, im Gespräch mit Monique Theuerkauf von der Redaktion des Gemeindebriefs

Ja, meine Mutter und wir drei Kinder konnten bei unserem Umzug nach Ägypten kein Arabisch. Es ging meiner Mutter also wie vielen der Mütter, die ich jetzt unterrichte. Es ist zwar immer ein Kampf wegen der Geldmittel, diese Kurse aufrecht zu erhalten, weil überall in Land und Kreis die Mittel gekürzt werden, wir haben zur Zeit so um die 20 Frauen,

die Deutsch lernen wollen. Momentan ist die Finanzierung bis Ende 2011 gesichert.

Was können wir Deutsche noch tun, damit ausländische Mitbürger es einfacher haben, sich zu integrieren?

Denk mal! – Heimat



Die Fremdheit ist nicht so leicht abzubauen; sobald viele Menschen ein Kopftuch sehen, denken sie in Klischees, nicht viele Menschen sind bereit, auch den Menschen hinter dem Kopftuch zu sehen und kennen lernen zu wollen.

Das Frauencafé in der Flüchtlingshilfe will genau diese Brücke schaffen, dass wir uns kennen lernen und diese Ängste überwinden können. (siehe auch Seite 26: Flyer Frauencafé)

Neben Deutschkursen und der Leitung der Bücherei in der Schule, die Sie nun aus Zeitgründen leider beenden müssen, sind Sie auch noch politisch aktiv, wie kam es dazu?

Politisch aktiv bin ich vor allem deshalb, weil ich finde, dass es wichtig ist, eine Meinung zu haben. Hier in Deutschland habe ich beobachtet, dass ganz viele Menschen gar keine Stellung beziehen, gar keine Meinung entwickeln. Z.B. lag die Wahlbeteiligung der letzten Kommunalwahl in Egelsbach bei 50,9 %. Das ist sehr niedrig. In den Wochen davor haben Menschen, wie alle aus den Medien

entnehmen konnten, ihr Leben dafür gegeben, um gerechte Wahlen zu haben. Und wir haben dieses Privileg und gehen achtlos damit um. Das finde ich sehr bedauerlich und dieses politische Nichtinteresse ist auch sehr gefährlich, denn am Ende bestimmen wir oder eben auch nicht, wer über uns bestimmt. Zu viele Menschen denken »ich kann ja eh nichts ändern« und leben auch nach diesem Satz. Spätestens seit den Geschehnissen in Ägypten wurden wir alle eines besseren belehrt. Das Udenkbare wurde möglich.

Gibt es noch weitere Bereiche, die Ihnen am Herzen liegen, wo noch was getan werden kann/muss?

Ja. Was mir sehr am Herzen liegt, ist eine Hausaufgabenbetreuung für sozial benachteiligte Kinder und Kinder mit Migrationshintergrund. Diese Idee schleppe ich nun schon ein paar Jahre mit mir rum, aber ich hatte noch keine Gelegenheit, diese in die Wirklichkeit umzusetzen. Dafür suche ich ehrenamtliche Mitstreiter, die an diesem Projekt mitarbeiten.

Vielen Dank für das Gespräch und weiterhin viel Spaß, Kraft und Geduld für Ihre einfühlsame, wichtige Arbeit.

Sehr gerne! Vielen Dank!

Das Interview führte
Monique Theuerkauf



Denk mal! – Heimat



»Ganz viel, nicht nur der Ort, sondern alles, was dazu gehört: Menschen, Umgebung, auch tote Gegenstände, der Kirchturm, der Kirchplatz, mein ehemaliger Platz vor dem Kindergarten, da existiert nur noch der Platz, den Kindergarten gibt es nicht mehr, auch der Kirschgarten.
Und noch ganz viel.«



»Der Begriff Heimat beinhaltet für mich mein Weingut in Großwinternheim, das ist für mich meine Heimat.«



»Heimat ist da, wo ich geboren bin und meine Angehörigen sind.«



»Wo man sich wohlfühlt, nicht unbedingt der Ort, wo man geboren ist, sondern, wo man gerne lebt.«



Zurück in der Heimat

Von der Rückkehr zu Familie, Freunden und Schwarzbrot

Ich bin wieder da. Nach ein paar letzten aufregenden Wochen in Bolivien, die von Besuch aus der Heimat sowie einer letzten großen Reise geprägt waren. Wir bereisten große Teile von Bolivien, wo ich wichtige Stationen meiner Monate dort noch einmal besuchen konnte. Sucre, La Paz, den Titicacasee, usw. Desweiteren hatte ich aber auch die Möglichkeit, mir noch unbekannte Orte in Bolivien zu entdecken. So zum Beispiel den Salar de Uyuni. Der größte Salzsee der Welt beeindruckt mit seiner riesigen weißen Ebene, in deren Mitte sich plötzlich eine Insel in die Höhe reckt, auf der es von Kakteen nur so wimmelt. Desweiteren lassen sich Salzhotels und tolle optische Effekte bestaunen. Aus der bolivianischen Höhe reisten wir auf Normalnull, nach Buenos Aires. Diese riesige Stadt wirkt wie eine europäische Oase inmitten des südamerikanischen Chaos. Lebhaft, spannend, temperamentvoll, anders. Tja, und dann



Blick auf den Salar de Uyuni, größten Salzsee der Welt

ging es auch endlich schon zurück in die Heimat.

Ich bin wieder da. Das klingt unspektakulär. Nach zehn Monaten im Ausland ist das aber erst mal gar nicht so leicht zu begreifen. Aber von vorne.

Im September letzten Jahres machte ich mich auf nach Südamerika, im Gepäck jede Menge Erwar-

tungen. Erwartungen an das südamerikanische Lebensgefühl, an die Lockerheit der Leute, wo auch mal ein Auge zugedrückt wird, im Notfall sogar zwei. Eine andere Mentalität eben.

Der erste Eindruck von Bolivien was ehrlich gesagt weniger positiv. Das meiste wirkt alt, dreckig und ziemlich herunter gekommen. Mit dem Bier lässt sich leben, aber



immer nur Weißbrot? Am Esstisch kommt Heimweh auf. Essen ist allerdings nicht gut oder schlecht, sondern einfach anders. Andere Dinge lassen sich da schon klarer einteilen. Nachdem man ein paar Stunden irgendwo im Nirgendwo verbringen musste, weil der Bus kaputt ist oder ein paar Einheimische die Straße blockieren, spätestens aber nach dem ersten großen Streik begreift man, dass zwei offene Augen möglicherweise besser sind als ein Paar zugedrückte.

Dass ein wenig deutsche Pinge-
ligkeit gar nicht mal so verkehrt ist und es schön ist, wenn man sich auf das verlassen kann, was einem gesagt wird. Es braucht jedoch Zeit, um ein Land kennen zu lernen. Wenn man es geschafft hat, sich von seinem Standard zu lösen, dann kann man Bolivien als zweite Heimat für sich entdecken. Die Ruhe der Leute, die sich nicht über Kleinigkeiten aufregen, die sie sowieso nicht ändern können, sondern sich über dies und jenes unterhalten, während der Bus repariert wird. Die sich wegen einer blockierten Straße nicht verrückt machen.

Während man all diese Erkenntnisse gewinnt verfliegt die Zeit, und dann wird einem klar, dass der Tag gekommen ist, an dem man sich nun ernsthaft mit dem Gedanken an seine Rückkehr nach Deutschland auseinandersetzen muss. An erster Stelle wäre da natürlich das lang erwartete Wiedersehen mit Familie und Freunden. Dann kommt wahrscheinlich auch schon ein gutes Schwarzbrot und deutsches Bier ist ja sowieso unschlagbar.

Familie, Freunde, Dinge, auf die man nicht verzichten möchte, und um einen herum Menschen, die so ticken wie man selbst.

Familie, Freunde, Dinge, auf die man nicht verzichten möchte, und um einen herum Menschen, die so ticken wie man selbst – die gleiche Mentalität eben. Wenn man diese Dinge zusammen nimmt, wird einem klar – das ist Heimat. Freunde und viele Dinge, die ich vermissen werde, habe ich in Bolivien gelassen. Somit würde ich es guten Gewissens als meine zweite Heimat bezeichnen. Eine zweite Heimat ist etwas sehr Schönes und macht ei-

Einblick

nem überhaupt erst klar, was einem »die erste Heimat« bedeutet. Ersetzen kann sie sie allerdings nicht. Das wäre unmöglich, allein schon des Brotes wegen.

Das war es nun mit meinen Berichten aus Bolivien. Mein Freiwilligeneinsatz in Südamerika ist beendet, und ich bin wohlbehalten wieder zu Hause angekommen.

Detaillierte Berichte sind weiterhin zu finden unter:

www.untchauftreisen.de.vu.

Vielen Dank für das Interesse an meinen Erzählungen aus einer anderen Welt.

Daniel Untch

Vielen Dank, Daniel, für deine spannenden Berichte – wir hoffen, auch weiterhin von dir zu lesen!

Die Redaktion

Einblick

Tschüss!

Mein Vikariat geht nun hier in Egelsbach langsam dem Ende entgegen. Es endet am 30. November. Ich blicke zurück auf eine bunte und spannende Zeit hier in unserer Gemeinde. Viele neue Eindrücke, Erfahrungen und Menschen habe ich kennen gelernt und vielleicht habe ich auch ein oder zwei kleine Spuren hinterlassen.

Nach dem langen Studium habe ich mich auf das Vikariat gefreut. Nun konnte ich endlich in der Praxis ausprobieren, was ich jahrelang theoretisch gelernt hatte. Aber ein kleines bisschen Unbehagen war auch zu spüren. Welche Erwartungen würden mein Lehrpfarrer und die Gemeinde von mir haben? Kann ich ihnen gerecht werden? Das Unbehagen war unbegründet, wie sich herausstellte. Offen und herzlich sind die Menschen auf mich zugekommen, und ich habe mich schnell sehr wohl hier in der Gemeinde gefühlt.

Geburtstagsbesuch, KV-Sitzungen, Dienstbesprechungen, Konfirman-

denunterricht und Gottesdienste sind nur ein kleiner Teil meiner Arbeit als Vikar hier in der Gemeinde gewesen. Beeindruckt war und bin ich immer noch von der Jugendarbeit der Gemeinde. Große Konfirmandenjahrgänge, eine KiBiWo mit einer großen Zahl an Kindern oder das Kindermusical wären ohne das Engagement der Jugendlichen, sei es als Kuma oder Teamer, nicht möglich. Aber auch das Engagement vieler anderer Menschen für die Gemeinde hat mich beeindruckt und macht unsere Gemeinde zu einer sehr lebendigen Gemeinde.

Zu Beginn meiner Zeit hier in Egelsbach war ich überrascht über die Fülle an Gruppen und Angeboten. Das war mir so noch nicht begegnet. Die Evangelische Kirchengemeinde in Egelsbach ist eine sehr lebendige und fröhliche Gemeinde. Die Menschen in der Gemeinde machen dies möglich, und ich durfte für einen kurzen Zeitraum Teil dieser Gemeinde sein. Dafür bin ich dankbar und blicke mit Freude auf mein Vikariat zurück.



Noch kurz zu meiner Zukunft. Ab Dezember bin ich für ein halbes Jahr am Flughafen Frankfurt bei der Flughafenseelsorge tätig. Mitte nächsten Jahres komme ich dann in meine erste »eigene« Gemeinde. Wo diese sein wird, weiß ich noch nicht, ich hoffe aber, dass ich weiterhin im Rhein-Main-Gebiet bleiben werde.

Benjamin Krieg, Vikar





Viel zu kurz

»Kann der Benny nicht bei uns bleiben, als Pfarrer? Der ist cool und passt zu uns.« Amelie hat das gefragt und ein paar andere Jugendliche standen kopfnickend dabei. »Geht nicht«, musste ich antworten. »Das gehört »bei Kirchens« zu den Prinzipien, dass die VikarInnen in der Ausbildungsgemeinde nicht auch als PfarrerInnen arbeiten. Und außerdem haben wir nur anderthalb Pfarrstellen und, wenn der Benny hier anfängt, dann muss ich gehen.« – Das wollten sie nun auch wieder nicht – haben die Jugendlichen schnell und freundlicherweise entgegnet. Aber schade wäre das schon, dass der Benny Ende November schon wieder geht.

Lieber Benjamin Krieg, es gibt Prüfungen und Examensnoten. Und die sind nicht ganz unwichtig. Aber das Zeugnis, das Jugendliche ausstellen, liegt auf einer ganz anderen Ebene. Und ich persönlich schätze es sehr hoch ein. Und es geht mir genauso wie Amelie und vielen anderen: Ich finde es schade, dass Dein Vikariat schon zu Ende ist. Viel

zu kurz und viel zu wenig Zeit in der Gemeinde. Trotzdem habe ich viel gelernt. Vor allem durch Deine direkten Fragen. – Bei der Taufe etwa: Da hast Du gefragt, warum ich denn direkt nach der Taufe das Wasser wieder abwische. Das sehe doch so aus, als wollte ich die Taufe ungeschehen machen. Stimmt. Jetzt bleiben die Kinder nass auf dem Kopf. Und zum Segen nach der Taufe kommen nicht nur die Eltern, sondern auch die Paten. Weil Du mich nämlich gefragt hast, warum ich immer nur die Eltern mit ihren Kindern segnete, wo wir doch sonst das Patenamt so wichtig nähmen. Du wirst also einige Spuren hinterlassen hier in Egelsbach. Dank dafür. Und ich glaube, dass ich nicht der Einzige bin, der Dich so schnell nicht vergessen wird.

Manches konnte ich Dir auch beibringen. Manches. Denn ganz viel hast Du intuitiv sowieso richtig gemacht und, wenn Du vor dem Altar stehst, dann denke ich: Der steht da, als stünde er da schon seit Jahren.

Im Gottesdienst am ersten Advent wollen wir Dich verabschieden.

Einblick

Schon jetzt wünsche ich Dir für Deinen weiteren Weg alles Gute und Gottes Segen. Vorher aber liegt noch ein vollgepackter November vor Dir: Lehrpfarrervertretung. Ich soll und werde Dich in Deinem letzten Ausbildungsmonat vollkommen alleine lassen. Und Du wirst mit Apfelbaumgottesdienst, Buß- und Bettag und Totensonntag gleich eine ganze Reihe von gemeindlichen Höhepunkten gestalten und bewältigen. Vielen Dank schon mal dafür und für Alles.

Martin Diehl, Pfarrer



Das katholische Kruzifix in der evangelischen Kirche

Aufregung im nordhessischen Dörfchen Allendorf. Im Hause des ehrbaren Johannes Bretz herrscht große Betriebsamkeit. Der Kalender zeigt ein Datum etwa um das Jahr 1680 herum, Hufschmiedemeister Bretz setzt einen schwer wiegenden Entschluss in die Tat um: Zusammen mit seiner Frau Anna Catharina und den sechs Kindern wird er seine Heimat verlassen, um in der Fremde einen neuen Start zu beginnen. Ausgerechnet der kleine Flecken Egelsbach in der Landgrafschaft Hessen soll das Ziel der Familie sein. Genau belegt ist dies in einer Bürgermeistereirechnung für das Jahr 1684, als Johannes Bretz durch die Zahlung von 12 Gulden Einzugsgeld vollwertiger Bürger von Egelsbach wird. Welche Gründe die Familie aus dem katholischen Allendorf in das rein lutherische Egelsbach führt, ist heute allerdings nicht mehr zu klären.

In den Kirchenbüchern ist zu lesen, dass die Familie trotz ihrer »papistischen Religion« wie selbstverständlich den gottesdienstlichen Handlungen des evangelischen Pfarrers beiwohnt. Mit gutem Grund kann man annehmen, dass die Familie sich in der protestantischen Gemeinde wohl geborgen fühlt und eine neue Heimat gefunden hat. Ihre Dankbarkeit über die freundliche und warmherzige Aufnahme in der Diaspora ist so groß, dass sie daran denkt, ihr mit einer kirchlichen Stiftung sichtbaren Ausdruck geben zu wollen.

Es gilt als sehr sicher, dass das Kreuz mit dem fast lebensgroßen Corpus Christi in der spitzbogigen Nische der Egelsbacher evangelischen Kirche auf eine großherzige Gabe dieser zugezogenen katholischen Familie Bretz zurückgeht. Im Denkmaltbuch des Kreises Offenbach ist das Kreuz erwähnt: »Der Corpus stellt eine sehr achtbare Leistung der Holzplastik der Renaissance dar ...«, die Gemeinde verleiht ihrer Wertschätzung durch besondere Ausschmückung der Nische an Festtagen Ausdruck.

Ein weiteres, sehr inniges Zeugnis für die Verbundenheit der Familie mit ihrer neuen Heimat findet man am Fuße des Kreuzes. Ein Bildnis gerahmt von einer barocken Kartusche zeigt eine junge Frau in zeitgenössischer Kleidung mit einem Trauertuch über dem Kopf. Es ist Anna Margaretha Bretzin, die als jüngste Tochter der Familie im Alter von 15 Jahren 1697 verstorben ist. Ihr hat ihre Familie hier ein bleibendes Andenken hinterlassen.

Bei der großen Kirchenrenovierung Anfang der sechziger Jahre muss auch das Kreuz von der Wand genommen werden. Dabei stellt man fest, dass der Corpus völlig vom Wurm zerfressen ist, das Holz ist nur noch eine schwammige Masse. Es wird in mühseliger Arbeit mit Kunstharz durchtränkt, um die frühere Festigkeit wieder herzustellen, nur die dünne Gipsschicht, mit der das Holz überzogen ist, hat das Ganze noch zusammengehalten. Bei der Reinigung der Oberfläche werden Überpinselungen der ersten Bemalung entfernt und der ursprüngliche Zustand rekonstruiert.



Die nachreformatorische lebensgroße Darstellung der Kreuzigung ist in protestantischen Kirchen ungewöhnlich, zumal an einer so den Raum beherrschenden Stelle wie in Egelsbach. Mit Kenntnis der historischen Gründe eröffnet uns aber diese Kreuzesdarstellung ein gutes Beispiel für die Dankbarkeit einer Familie für die Akzeptanz in der neuen Heimat und für die Bereitschaft einer Gemeinde, fremde Menschen mit anderen Gebräuchen in ihre Mitte aufzunehmen.

Mit diesem Beitrag wollen wir eine Reihe starten, in der wir in loser Folge bemerkenswerte Besonderheiten unserer Kirche vorstellen werden. Ausschneiden und Sammeln könnten sich lohnen.

Gerhard Recktenwald





Seit 100 Jahren im Dienste von Menschen mit Behinderung

Leben aus einer anderen Perspektive

Eine kleine Gruppe aus dem Diakoniekreis und die Frauen des Bibelkreises unserer Kirchengemeinde haben im Juni einen Ausflug nach Nieder-Ramstadt in die dort ansässige Diakonie gemacht.

»Die Nieder-Ramstädter Diakonie ist ein modernes, diakonisches Sozialunternehmen mit einem vielfältigen Leistungsangebot, ausgerichtet an den individuellen Wünschen und Bedürfnissen von Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung.

Die Entstehung der Nieder-Ramstädter Diakonie ist untrennbar mit dem Namen Johann Heinrich Wicherns verbunden, der Mitte des 19. Jahrhunderts in der evangelischen Kirche zur Inneren Mission aufrief, um auf das soziale Elend eine christliche Antwort zu finden. So entstanden ab dieser Zeit in Deutschland mehrere Einrichtungen, die speziell die

leidvolle Lage von epilepsiekranken Menschen ins Auge fassten. Eine Untersuchung im Großherzogtum Hessen im Jahr 1880 ergab, dass in dieser Region über 600 Menschen mit Epilepsie lebten, für die es keine geregelte Versorgung gab. Es dauerte noch fast 20 Jahre, bis 1898 in Frankfurt der Aufruf zur Gründung einer »Anstalt für Epileptische in Hessen« erfolgte, der heutigen Nieder-Ramstädter Diakonie (NRD).

Die NRD hat sich im 20. Jahrhundert entsprechend den gesellschaftlichen und politischen Auf- und Abwärts- und wieder Aufwärtsbewegungen weiterentwickelt und verändert.« (Quelle: www.nrd-online.de)

Bevor wir zu einer Besichtigung zu den verschiedenen Werkstätten aufbrechen, informierte uns Herr Kloss, durch eine sehr interessante Diapräsentation, über die Anfänge, Mitte des 19. Jahrhunderts, bis zum heutigen Zeitpunkt.

Unglaublich viel ist in diesen Jahren passiert, und wie Herr Kloss uns erklärte, werden neue Konzepte entwickelt um die Bewohner wieder

mehr in die öffentlichen Einrichtungen einzugliedern.

Um einen Eindruck zu bekommen, wie ein Mensch sich fühlt, der an den Rollstuhl gefesselt ist, haben einige von uns sich abwechselnd in ein solches Gefährt gesetzt und eine Andere durfte schieben.

Auf unserem Rundgang durch das Gelände, die Wäscherei und die anderen Werkstätten begegneten wir fröhlichen freundlichen Menschen bei ihrer Arbeit und konnten erahnen, was es heißt, hier als Betreuungsperson zu arbeiten.

»Hier spricht der Pfarrer, dort spricht der Kasper.«

Es ist kein leichter Beruf, im Gegenteil, es erfordert sehr viel Einfühlungsvermögen, Geduld, Stärke und oft auch privates Engagement, das über die normale Arbeitszeit hinausgeht.

Nach gut 3 Stunden kamen wir zur letzten Station, der auf dem Gelände befindlichen Lazarus-Kirche.



Die Kirche wird nicht nur für Gottesdienste, sondern auch für die verschiedensten Veranstaltungen genutzt.

Auf der einen Seite steht die Kanzel, auf der anderen Seite ist die Bühne.

Ein junger Heimbewohner erklärte es einmal so: »Hier (er meinte die Kanzel) spricht der Pfarrer, dort, (die Bühne) spricht der Kasper.« Ich fand das eine schöne Darstellung.

Eine kleine Überraschung am Schluss, die nicht eingeplant war, bereitete uns der Organist, der uns Besuchern gerne drei Stücke aus seinem Repertoire auf der Orgel vorspielte.

Nach einem guten Mittagessen in der auf dem Gelände befindlichen Kantine und einem Besuch in der Gärtnerei und dem Second-Hand-Verkaufsladen machten wir uns wieder auf den Heimweg.

Ein schöner Tag, der uns das Leben aus einer anderen Perspektive zeigte.

Wer mehr über diese Einrichtung erfahren möchte, kann sich auf folgende Internetseite gerne selbst informieren:

www.nrd-online.de

Brigitte Lehmann



Einblick

Schenken Sie Kindern in Not

»Weihnachten im Schuhkarton«

533.400 Schuhkartons aus Deutschland (511.009), Österreich und der Schweiz, wurden 2010 auf die Reise geschickt, dies waren fast 15.000 Päckchen mehr als im Jahr davor. Alleine aus Hessen kamen 29.306 Päckchen.

Auch Ihre Sammelstelle in Egelsbach konnte die Anzahl ihrer Päckchen von 260 Schuhkartons in 2009 auf 442 Geschenkpackchen in 2010 erhöhen. Empfängerländer waren wieder der Kosovo und Rumänien.

Noch immer leben in Osteuropa viele Mädchen und Jungen in großer Armut.

Diesen Kindern kann jeder mit »Weihnachten im Schuhkarton« auf bestechend simple Weise Freude und Hoffnung schenken. Einfach den Deckel und Boden eines Schuhkartons separat mit Geschenkpapier bekleben und das Päckchen mit

Geschenken für einen Jungen oder ein Mädchen der Altersklasse 2-4, 5-9 oder 10-14 Jahren füllen. Bewährt hat sich eine bunte Mischung aus Spielsachen, Hygieneartikeln, Schulmaterialien, Kleidung und Süßigkeiten sowie einem persönlichen Weihnachtsgruß.

Eingepackt werden dürfen nur Geschenke, die zollrechtlich in allen Empfängerländern erlaubt sind. Wichtig hierbei ist, dass alle Geschenke neu sein müssen und nur bestimmte Süßigkeiten mit einem Mindesthaltbarkeitsdatum bis Juni 2012 erlaubt sind.

Bis zum 15. November 2011 kann der gefüllte Schuhkarton sowie eine empfohlene Spende von 6,00 € für Abwicklung und Transport in die Sammelstelle in Egelsbach, Brandenburger Straße 51, gebracht werden.

Voraussichtliche Empfängerländer sind in diesem Jahr Bulgarien, Georgien, Kasachstan, der Kosovo, Moldau, die Mongolei, Polen, Rumänien, Serbien, die Slowakei und Weißrussland. In den Empfänger-

ländern überreichen christliche Gemeinden verschiedener Konfessionen hilfsbedürftigen Kindern die Päckchen.

Wer keine Zeit hat, ein persönliches Präsent zu packen, kann die Aktion auch finanziell unterstützen.

Weitere Informationen und Tipps rund um die Geschenk-Aktion finden Sie in den Aktionsflyern oder unter

www.Geschenke-der-Hoffnung.org

oder bei

Gabriele Kopp,
06103 49103 oder
01577 6419580

Petra Hormann
06103 46107





Mehr Respekt

Ich gehe sehr gerne in die Kirche, nur leider bin ich mit drei Kindern nicht so mit Schlaf beschenkt. So schaffe ich es sonntags zum Gottesdienst um 10.00 Uhr eher selten, daher sehe ich die Kirche meist nur zu Taufen, Konfirmationen, Hochzeiten, zum Abschlussgottesdienst der KiBiWo, beim Musical oder eben wie bei der Einschulung 2010 von innen.

Umso mehr habe ich mich gefreut, dass der ökumenische Gottesdienst im vergangenen Jahr wieder in der evangelischen Kirche war – nicht, dass ich unsere katholische Kirche am Ort nicht mag – ich bin einfach gerne in unserer evangelischen Kirche, in der ich selber getauft, konfirmiert und getraut wurde.

Voller Vorfreude habe ich mich als Patentante um 9.45 Uhr zum Einschulungsgottesdienst aufgemacht und wie erwartet war dieser für die Kinder wichtige Gottesdienst außerordentlich gut besucht. Verständlicherweise waren alle sehr nervös, vor allem die Kinder, aber

auch die Eltern, Omas und Opas, Onkels und Tanten.

Als endlich um 10.25 Uhr alle zum Gottesdienst da waren, konnte Pfarrer Martin Diehl zusammen mit seinem katholischen Kollegen Tobias Geeb den Gottesdienst eröffnen. Und hier habe ich mich das erste Mal gefragt: »Die Kinder sollen täglich pünktlich in die Schule gehen, warum gehen so viele Eltern mit schlechtem Beispiel voran und kommen unpünktlich am Einschulungsgottesdienst zur Kirche?«

Kurz darauf war ich wieder sehr erfreut, als ich das Gesangsblatt angeschaut habe und die Orgel zum ersten Lied aufspielte – Laudato si (o mio signore), ein Lied, das einfach und schön ist und den Kindern so richtig die Aufregung nehmen kann. Und hier habe ich mich das zweite Mal gefragt: »Wir verlangen von unseren Kindern, sich immer am Unterricht zu beteiligen und ihre Eltern gehen mit schlechtem Beispiel im Gottesdienst voran und sind nicht in der Lage, in ein wirklich einfaches und schönes Lied einzustimmen.«

Einblick

Der Ablauf des Gottesdienstes war wie immer sehr schön, und dann kam der große Moment für die Kinder – der Segen Gottes.

Und hier war ich richtig entsetzt ... Einige Eltern fingen an, sich lautstark zu unterhalten, es wurde trotz der vorherigen Bitte von Martin Diehl, keine Bilder zu machen, einfach fotografiert und sogar gefilmt. Der große Moment für die Kinder wurde durch Geplapper und respektloses Verhalten der Erwachsenen erheblich gestört. Dieser Eindruck rührt leider nicht nur vom Einschulungsgottesdienst 2010 her, sondern auch von den Gottesdiensten anlässlich des jährlichen Krippenspieles, dem Abschlußgottesdienst der KiBiWo und der letzten Musicalaufführung.

Ich wünsche mir für meinen nächsten Gottesdienst etwas mehr Respekt der Erwachsenen, denn wir sind zu Besuch im Haus Gottes und als Besucher hat man sich an die Hausordnung des jeweiligen Besitzers oder Eigentümers zu halten ...

Auf einen Blick



Gottesdienste

Sonntag, 04.09.2011

10.00 Uhr Gottesdienst

Vikar Benjamin Krieg

Sonntag, 11.09.2011

10.00 Uhr Taufgottesdienst

Pfarrer Hans-Joachim Wach

Sonntag, 18.09.2011

10.00 Uhr Kerbgottesdienst

Pfarrer Martin Diehl

Sonntag, 25.09.2011

10.00 Uhr Gottesdienst

Prädikant Carsten Kirchberger



Erntedankfest

Sonntag, 02.10.2011

10.00 Uhr Gottesdienst mit
Abendmahl

Pfarrer Hans-Joachim Wach

Sonntag, 09.10.2011

10.00 Uhr Taufgottesdienst

Pfarrer Martin Diehl

Sonntag 16.10.2011

10.00 Uhr KiBiWo-Abschluß-
Gottesdienst

Team und Band

Sonntag, 23.10.2011

10.00 Uhr Gottesdienst

Pfarrer Hans-Joachim Wach

Sonntag, 30.10.2011

18.00 Uhr !!! Gottesdienst
zum Reformationstag

Beatmesse

Chor, Band, Pfr. Martin Diehl

Sonntag, 06.11.2011

10.00 Uhr Apfelbaumgottesdienst
mit Taufen, Liturgiekreis,

Vikar Benjamin Krieg
und Kinderchor

Samstag, 12.11.2011

16.00 Uhr Krabbelgottesdienst

Kuno Kirchenmaus & Emma

Sonntag, 13.11.2011

10.00 Uhr Gottesdienst

Pfarrer Hans Joachim Wach

Buß- und Betttag, 16.11.2011

19.00 Uhr Gottesdienst mit
Abendmahl, Gemeinschaftskelch
Vikar Benjamin Krieg und Band

Totensonntag, 20.11.2011

10.00 Uhr Gottesdienst mit
Abendmahl, Einzelkelche
Vikar Benjamin Krieg und Chor



Auf einen Blick

DRK Seniorenheim

1. Advent-Sonntag, 27.11.2011

10.00 Uhr Gottesdienst

Verabschiedung Benjamin Krieg

Pfarrer Martin Diehl

Vikar Benjamin Krieg

2. Advent-Sonntag, 04.12.2011

10.00 Uhr Taufgottesdienst

Pfarrer Hans-Joachim Wach

Freitag, 16.9.2011

10.30 Uhr Ev. Gottesdienst

Freitag, 21.10.2011

10.30 Uhr Kath. Gottesdienst

Freitag, 18.11.2011

15.30 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst

Seniorencafé

Für unsere Senioren-Geburtstagskinder findet das Seniorencafé immer am 1. Mittwoch eines Monats von 15.00 bis 17.00 Uhr statt.

Die nächsten Termine sind der 07. September, der 05. Oktober, der 02. November und der 07. Dezember.



Kontakt



Wo Sie uns finden:

Pfarrer Martin Diehl

Schulstr. 51, Egelsbach
pfarrer-martin-diehl@t-online.de
Tel.: 06103 49740

Pfarrer Hans-Joachim Wach

wach@konfi.de
Tel.: 06103 8023412

Kirchenvorstandsvorsitzende Christina Eckert

Marie-Curie-Str. 10, Egelsbach
c@trekce.de
Tel.: 06103 46226

Gemeindebüro

Claudia Franzen

Ernst-Ludwig-Straße 56,
63329 Egelsbach
Di. u. Mi. 9.00 bis 12.00 Uhr
Do. 16.00 bis 18.00 Uhr
Tel.: 06103 49076
Fax: 06103 45543

Küsterin Moni Untch

Ernst-Ludwig-Straße 56,
63329 Egelsbach
Tel.: 06103 49718

Redaktion Gemeindebrief

redaktiongb@mac.com

Gemeindehaus

Ernst-Ludwig-Str. 56
63329 Egelsbach

Postanschrift:

Evangelische Kirche Egelsbach
Ernst-Ludwig-Str. 56
63329 Egelsbach

e-mail / homepage:

gemeindebuero@ev-kirche-egelsbach.de
www.ev-kirche-egelsbach.de

Unsere Bankverbindung:

Konto-Nr.: 33 11 33 66
BLZ: 506 521 24
Sparkasse Langen-Seligenstadt

Spenden für die Kinder- und Jugendarbeit

Konto-Nr.: 33 11 20 04
BLZ: 506 521 24
Sparkasse Langen-Seligenstadt





In unserer Gemeinde ...

... wurden getauft:

Griebel, Kiam
Egner, Antonia
Binder, Felix Michael
Hänisch, Clara Emilia
Brandeis, Noah
Kahland, Finn Frederik

... wurden getraut:

Müller, Jens und
Verena, geb. Luft,
Schultz, Simon und
Verena, geb. Barg,
Diehl, David Sebastian und
Christina, geb. Alberti,
Martiner, Jörg und
Beate Bartke Martiner, geb. Freier,
Gleichmann, Jan und
Laura, geb. Becker,
Meudt, Christopher Manuel und
Lena Nele, geb. Krämer,
Schramm, Michael und
Daniela, geb. Welz,
Chanos, Panagiotis und
Viviane Glanz-Chanos, geb. Glanz,
Eitenmüller, Bojan und
Julia, geb. Becker,
Metzger, Martin und
Natalie Nicol,
Preiß, Andreas und
Verena, geb. Schulte-Sasse,
Löhr, Robert und
Regina, geb. Melem

... wurden beerdigt:

Zimmer, Dieter	62 Jahre
Fink, Heinz	74 Jahre
Kiunke, Erwin	83 Jahre
Seefeldt, Ingeborg Adelheid, geb. Bauer	84 Jahre
Dörr, Annemarie, geb. Best	84 Jahre
Daube, Ella Erna Dora, geb. Oswald	95 Jahre
Meyer, Wilfriede, geb. Wagner	88 Jahre
Anthes, Christel Anneliese, geb. Koch	67 Jahre
Knöß, Erhard	73 Jahre
Herma, Georg	87 Jahre
Welz, Friedrich »Friedel«	91 Jahre
Zöllner, Johanna, geb. Klingbeil	87 Jahre
Baumgärtel, Inge	57 Jahre





Termine in St. Josef

Am Samstag, dem 29. Oktober findet in unserer Kirche St. Josef Egelsbach ein Konzert »Schöpfung Haydn« der Sängervereinigung Egelsbach statt.

Am Freitag, dem 11. November feiern wir St. Martin – Beginn mit einem Spiel um 18.00 Uhr in der Kirche – anschließend Martinszug zur »Alten Schule« Egelsbach.

Am Wochenende 12. und 13. November findet im Gemeindezentrum Egelsbach unsere alljährliche Buchausstellung statt.

*Mit Freuden lasst uns singen,
Gott unseren Lobpreis bringen.*

Der Kirchenchor St. Josef Egelsbach/Erzhausen
Andrea Keil, Leitung
Pierre Theuerkauf, Orgel
lädt ein

Benefizkonzert Pfarrhausneubau

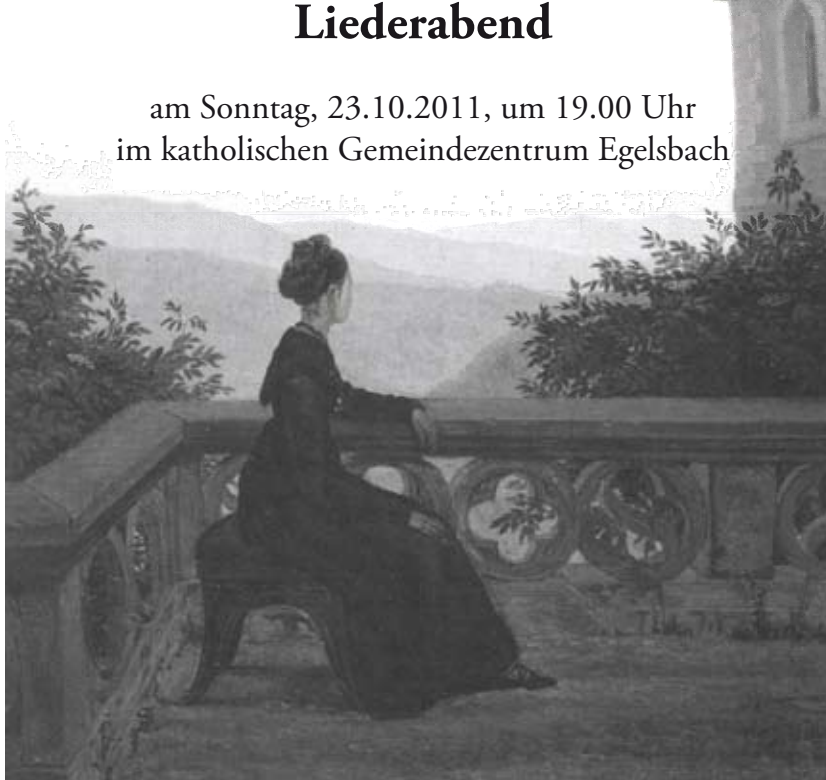
Sonntag, 4. Sept. 2011, 17.00 Uhr
Katholische Kirche St. Josef Egelsbach

Kath. Kirchengemeinde St. Josef Egelsbach/Erzhausen, Mainstr. 15,
63329 Egelsbach, Tel.: 06103 470380



Liederabend

am Sonntag, 23.10.2011, um 19.00 Uhr
im katholischen Gemeindezentrum Egelsbach



Frauen – Liebe und Leben

Liederzyklus op. 42 von Robert Schumann
sowie ausgewählte Lieder von J. Brahms und G. Fauré

Andrea Keil, Sopran
Dieter Schardt, Klavier

Eintritt frei. Es wird um eine Spende für die Arbeit von
Pater Vincente Berenguer in Mosambik gebeten.

Frauen



Frauentreff

Einmal im Monat treffen sich mittwochs Frauen ab 50 im Gemeindehaus in der Ernst-Ludwig-Straße 56 um 18.30 Uhr. Es wird gebastelt, erzählt, Ausflüge werden gemacht, es wird gespielt und gefeiert.

21.09. Geschenktüten basteln aus alten Kalenderblättern

19.10. Wir gestalten Weihnachtskarten.

16.11. Gottesdienst 19.00 Uhr in der Kirche, anschließend Beisammensein im Gemeindehaus

23.11. Wir basteln unsere traditionellen Weihnachtsgestecke

14.12. Weihnachtsfeier

Die Gestaltung der Unternehmungen erfolgt gemeinsam, jeder Vorschlag ist willkommen! Wer Lust hat, dabei zu sein, ist herzlich eingeladen. Zusätzliche Aktivitäten sind am Aushang im Foyer des Gemeindehauses zu erfahren.

Wir sind zur Zeit 30 Frauen, wenn Sie Lust haben, sich uns anzuschließen, wir freuen uns.
Anmeldung ist nicht erforderlich, kommen Sie einfach!

Hildegard Pfeiffer, 06103 49419

Frauenhilfe

Die Frauenhilfe trifft sich alle 14 Tage donnerstags um 14.30 Uhr im Gemeindehaus zu Kaffee und Kuchen.
Zur Frauenhilfe gehören zur Zeit Frauen über 70, und wenn Sie dazu kommen möchten, sind Sie herzlich willkommen!

Der erste Treff im September ist der 1. September um 14.30 Uhr zu Kaffee und Kuchen und netten Gesprächen.

Lore Lucas, 06103 49454
Hildegard Pfeiffer, 06103 49419

Café Mama

Melonenschiffchen, Tomatenbutter und leckere Saftcocktails machen das Frühstück im Gemeindehaus zu einem Erlebnis. Kleine Kinder wuseln zwischen Tischen und Stühlen, während ihre Mamas und Papas gemütlich frühstücken, sich unterhalten und die Gemeinschaft mit anderen Eltern genießen. Für die jüngsten sind Bobbycar und Kicker das Größte – das war Café Mama im August, vielleicht sind Sie im September ja mit dabei? Oder im Oktober? Oder im November?

Immer am zweiten Dienstag sind alle Mütter, Väter, Großeltern oder Tagesmütter mit ihren Kindern von 9.30 bis 11.00 Uhr zu einem gemütlichen Frühstück eingeladen. Hier kann man Kontakte pflegen, neue Leute kennenlernen und sich über die großen und kleinen Freuden und Probleme austauschen, die Kinder mit sich bringen. Während diese sich in der Spielecke vergnügen, gibt es für die Erwachsenen eine kurze Einführung in unser Thema, über das wir anschließend miteinander ins Gespräch kommen können.

13.09. Zeigt her eure Füße

Die Egelsbacher Physiotherapeutin Frauke Lehmann stellt uns die Fußreflexzonenmassage vor und erklärt, bei welchen Problemen oder Beschwerden diese hilfreich sein kann.

04.10. Rezepte wie aus dem Lehrbuch

Unsere Egelsbacher Buchhändlerin Julia Nerz besucht uns und stellt verschiedene Kochbücher vor. Rezepte für jeden Tag, Kochen mit Kindern oder mal was Besonderes zaubern. Da ist für jeden und jede was dabei!

08.11. Hilfe, Geschenke!

Wider die Geschenkflut – sinnvoll schenken auch für Anfänger. Wir haben Tipps gesammelt, wie Sie nicht nur schöne, sondern auch nützliche Geschenke machen und bekommen können. Speziell im Hinblick auf Kinder und Menschen, die »schon alles haben«.

Wir freuen uns, Sie bald begrüßen zu dürfen!



Antje Marquardt, Sandra Skollik und Monique Theuerkauf

Frauen

Wir machen uns auf den Weg

»Toleranz fördern – Kompetenz stärken«

Ein Projekt der Christlichen Flüchtlingshilfe in Egelsbach

Alle Eltern, unabhängig ihrer Herkunft, haben einen gemeinsamen Wunsch: Sie wollen das Beste für ihre Kinder. Im Projekt der Christlichen Flüchtlingshilfe, das im Mai 2011 begann, greifen wir diese gemeinsame Motivation der Eltern auf und wollen durch den Austausch miteinander über das Schulleben in Deutschland und die Unterstützung im Schulalltag das Gemeinschaftsgefühl der Eltern und Kinder stärken.

Das Projekt besteht aus mehreren Bausteinen. Ein wichtiger Baustein ist der Übergang Kindergarten/Schule, der in Kooperation mit der Wilhelm-Leuschner-Schule durchgeführt wird.

Durch Informationsveranstaltungen, Seminare und Schulungen, die offen für alle Eltern sind, möchten



Vielfalt
im Kreis
Offenbach

wir mit den Eltern erarbeiten, wie sie den Übergang in das Schulleben für ihre Kinder bestmöglich begleiten können. Die eigenen Ressourcen werden gestärkt und durch den Austausch Vertrauen und Selbstwertgefühl aufgebaut. Wir laden alle Eltern zu diesen Veranstaltungen herzlich ein, denn gemeinsam wollen wir uns auf den Weg machen.

Frauen-Café, ab dem 05.09., 14-tägig,
um 16.00 Uhr, im Gemeinschaftsraum der
CFEE, Im Geisbaum 1, Egelsbach

Ein weiterer Baustein ist das Frauen-Café, das am 23.05.2011 eröffnet wurde. 14-tägig treffen sich Frauen aus Egelsbach im Gemeinschaftsraum der Flüchtlingshilfe. Bei Kaffee, Tee und mitgebrachtem Kuchen unterhalten sie sich über alles von Kindererziehung bis Weltpolitik, lernen sich besser kennen und »Fremdheit« wird abgebaut.



Ab dem 05.09.2011 findet das Frauen-Café wieder regelmäßig alle zwei Wochen um 16.00 Uhr statt. – Wir würden uns sehr freuen, auch mehr deutsche Frauen im Frauen-Café begrüßen zu dürfen!

Durchgeführt wird das Projekt von der Christliche Flüchtlingshilfe, die dafür Frau Nadja Aboulenein gewinnen konnte (siehe auch Seite 12). Sie gibt die »Mama lernt Deutsch«-Kurse an der Wilhelm-Leuschner-Schule. Frau Aboulenein meint: »Durch diese Arbeit mit den ausländischen Müttern habe ich tiefe Einblicke in die Nöte, Ängste und Bedürfnisse unserer Mitbürgerinnen bekommen. Ich hoffe und wünsche mir, dass dieses Projekt seine positiven Spuren hinterlassen wird und wir in Egelsbach Toleranz untereinander stärken, besonders im Interesse der Kinder aus aller Welt, die bei uns aufwachsen.«.

Verone Schöninger
Nadja Aboulenein

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
»TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN«.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



TOLERANZ FÖRDERN
KOMPETENZ STÄRKEN



Beatmesse

im Reformationsgottesdienst

»... und siehe, wir leben« heißt die Beatmesse. In 11 Teilen benennt sie die vielen Probleme unseres Lebens, nimmt Stellung dazu und gibt Mut, die kleinen und großen Krisen zu überwinden, mit denen wir täglich konfrontiert werden.

»... und siehe, wir leben«, eine Musik für Gottesdienste – Beatmusik verstanden als »Volksmusik« des industriellen Zeitalters.

Der Kirchenchor hat sich in einem Chorprojekt dieser Beatmesse angenommen und erarbeitet sie als »populäre« Verkündigung für den Reformationsgottesdienst in diesem Jahr.

Ausschlaggebend für die Entscheidung, dieses Werk aufzuführen, war die Tatsache, dass wir zurzeit eine tolle Gemeindeband haben. Ein unverzichtbarer Faktor für solche Musik!

Musik

Obwohl »Uncle Eric« schon viel Zeit für Proben und Auftritte investiert, wird die Band auch diesmal dabei sein.

Wir freuen uns auf einen klangvollen, musikalisch kraftvollen Reformationsgottesdienst am
Sonntag, 30. Oktober um 18.00 Uhr.

Walter Haas





Der Kinderchor ...

... trifft sich neuerdings jeden Donnerstag nicht nur um 17.00 Uhr im Gemeindesaal in der Ernst-Ludwig-Str. 56, sondern, da der Andrang so groß ist, zusätzlich auch um 16.00 Uhr. Gepröbt wird jeweils 45 Minuten.

Weitere Infos gibt es bei Monique Theuerkauf, die den Chor leitet, unter:

06103 977068

Krippenspiel!

Weil bald wieder Weihnachten ist, laden wir dich heute schon ein, beim Krippenspiel mitzumachen. Wenn du zwischen 5 und 10 Jahre alt bist und mitspielen und -singen willst, dann bist du herzlich willkommen!

Das erste Treffen findet am 30. Oktober um 11.00 Uhr im Gemeindehaus in der Ernst-Ludwig-Str. 56 statt.





Die Evangelische Kirchengemeinde Egelsbach
sucht ab sofort

eine nebenamtliche Organistin / einen nebenamtlichen Organisten.

Die Dienstverpflichtung sieht bei vollem Stellenumfang den wöchentlichen, sonntäglichen Orgeldienst sowie die Gottesdienstbegleitung an den kirchlichen Festtagen vor.

Die Fähigkeit zur Gottesdienstbegleitung muss durch den Nachweis der Eignungsprüfung oder durch Referenzen früherer Kirchengemeinden belegt werden.

Die Stelle kann auch in Teilzeit besetzt werden.

Vergütung erfolgt nach KDAVO.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an den Kirchenvorstand der Evang. Kirchengemeinde Egelsbach,
z.H. Pfarrer Martin Diehl, Ernst-Ludwig-Str. 56, 63329 Egelsbach
(gemeindebuero@ev-kirche-egelsbach.de)

Weitere Fragen beantwortet Ihnen gerne:
Pfarrer Martin Diehl, 06103 49740



Der kleine Nick

Ein wunderbares Kinderbuch, das bestimmt auch schon viele Eltern gelesen und geliebt haben. Trotz der 50 Jahre sind die Geschichten noch immer aktuell und begeistern nicht nur Kinder, die gerne Streiche spielen, sondern auch Eltern, die mit diesen Kindern fertig werden müssen.

Mich hat dieses Buch viele Jahre meiner Schulzeit begleitet und mich immer wieder zum Lachen gebracht. Die zum größten Teil zwischen 1962 und 1964 erschienen Kurzgeschichten bestechen durch unwiderstehlichen Alltagshumor und viel Ironie!

Der Autor René Goscinny fesselt durch exzellente, treffgenaue Erzählungen von Allerweltsbegebenheiten aus Kindersicht, Sempé wiederum versteht es, diesen Band durch Karikaturen zu bereichern, bei deren Betrachtung immer wieder neue, witzige Kleinigkeiten zum Vorschein kommen.

So werden ganz alltägliche Begebenheiten aus der Welt der Kinder in ein völlig anderes Betrachterlicht gerückt: Warum gibt der Fotograf »schon« nach drei Stunden beim Versuch, ein Klassenfoto zu schießen, auf? Wieso ist Papa nach fünf Stunden noch an den Marterpfahl gefesselt, obwohl wir schon was ganz anderes spielen? Wozu braucht man in der Schule jedes Jahr ein Fleißheft, wo es doch nach Schuljahresende immer noch leer ist?

Wer nicht nur lesen mag, dem sei »Der kleine Nick« auch als Hörbuch empfohlen. Hervorragend von Rufus Beck vorgelesen, versetzt es alle, z.B. auf langen Autofahrten, in amüsierte Stimmung.

2005 erschien das erste Hörbuch »Der kleine Nick erlebt eine Überraschung«, 2006 folgten noch vier weitere Hörbücher mit den Titeln »Der kleine Nick ist der Beste«, »Der kleine Nick spielt Fußball«, »Der kleine Nick räumt auf« und »Der kleine Nick ist wieder da!«.

Monique Theuerkauf



Der kleine Nick
René von Goscinny,
Jean-Jacques Sempé
Kartonierte

Achtzehn prima Geschichten vom kleinen Nick und seinen Freunden. detebe Diogenes Taschenbücher

ISBN 3-257-23540-2

ISBN 978-3-257-23540-1

Preis: 7,90 EUR



Familie

Impressionen von den
Proben zum Musical »Noah
und die coole Arche«



Familie



Angebote in Egelsbach

Bodystyling

10 x 1 Std., 33,00 €

Cornelia Becker

Dienstag, 18.45 bis 19.45 Uhr und

Mittwoch, 20.00 bis 21.00 Uhr

Anmeldung: 06103 45440 oder
06103 3007825

Jasmin Pausch

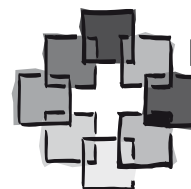
Freitag, 9.30 bis 11.00 Uhr

Anmeldung: 06103 502343

Familienbildung

Donnerstag, 9.30 bis 11.00 Uhr

Anmeldung: 06103 3007825



Evangelische
Familienbildung
im Kreis Offenbach

Nähen – Alles was Spaß macht

9 x 2,5 Std., 56,00 €

Marta Rosenberger

Dienstag, 20.00 bis 22.30 Uhr

Anmeldung: 06103 42601

Spielen und Lernen für Eltern und Kinder

10 x 1,5 Std., 36,00 €

Melanie Elendt

Montag, 9.30 bis 11.00 Uhr

Anmeldung: 06103 43116

Susanne Frief

Dienstag, 9.30 bis 11.00 Uhr

Anmeldung: 06103 404630

Vielen herzlichen Dank!

Bislang sind 2.200,00 € an Spenden für den Gemeindebrief eingegangen, das entspricht etwas mehr als der Kosten einer kompletten Ausgabe!

Dank an die zahlreichen Spenderinnen und Spender, durch Ihren Beitrag gewährleisten Sie den Fortbestand des Gemeindebriefs in seiner jetzigen Qualität und Form!

Der Redaktionskreis





Adventsausstellung im Gemeindehaus

Jetzt schon an die Adventszeit denken? Gewöhnungsbedürftig, aber notwendig, denn gut Ding will Weile haben und braucht seine Vorbereitungszeit.

In den letzten Jahren waren die Ausstellungen am 2. Adventswochenende in unserem Gemeindehaus ein großer Erfolg, die zahlreichen Besucher waren begeistert von der Vielfalt der Exponate aus privatem Besitz. Zusammengetragen und präsentiert wurde diese Schau von einer Gruppe von Frauen aus der Kirchengemeinde. Nach Krippen und altem Spielzeug soll nun ein weiteres weihnachtliches Thema zum Zuge kommen.

Im Jahre 2011 dreht sich alles um Weihnachtspyramiden und Schwibbbögen, um jene weihnachtlichen Dekorationsstücke, die von ihrer Heimat aus, dem Erzgebirge, die Wohnungen in vielen Ländern erobert haben. Zur Ausstellung sind ebenso die originalen Schmuckstücke aus der Ursprungsregion erwünscht, wie auch die mit viel

Liebe und großem handwerklichen Geschick selbst gefertigten Kunstwerke, die oftmals schon viele Jahre in der Familie weiter gegeben werden und die einiges zu erzählen wissen.

Weihnachtspyramiden und Schwibbbögen

Aus eigenem Fundus kann natürlich nicht genügend Material für eine repräsentative Ausstellung aufgeboten werden, deshalb bittet die kleine Frauengruppe um Mithilfe. Wer interessante Exponate zu diesem Thema besitzt und bereit ist, diese für das 2. Adventswochenende zur Verfügung zu stellen, kann sich telefonisch in Verbindung setzen mit Frau Ute Adam (Telefon 06103 42628) oder Frau Doris Armbröster (Telefon 06103 947171), auch das Gemeindebüro in der Ernst-Ludwig-Straße 56 (Telefon 06103 49076) leitet die Nachricht weiter. Die Verantwortlichen garantieren eine fürsorgliche Behandlung und pünktliche Rückgabe der Ausstellungsstücke.

Gerhard Recktenwald

Familie



Familie

Liebe Kinofans,

am 29.09.2011 starten wir wieder mit unserer Filmreihe im Gemeindehaus der ev. Kirchengemeinde.

Auch in dieser Saison werden wir wieder versuchen gute und unterhaltende Filme zu zeigen und hoffen natürlich auf viele Besucher.

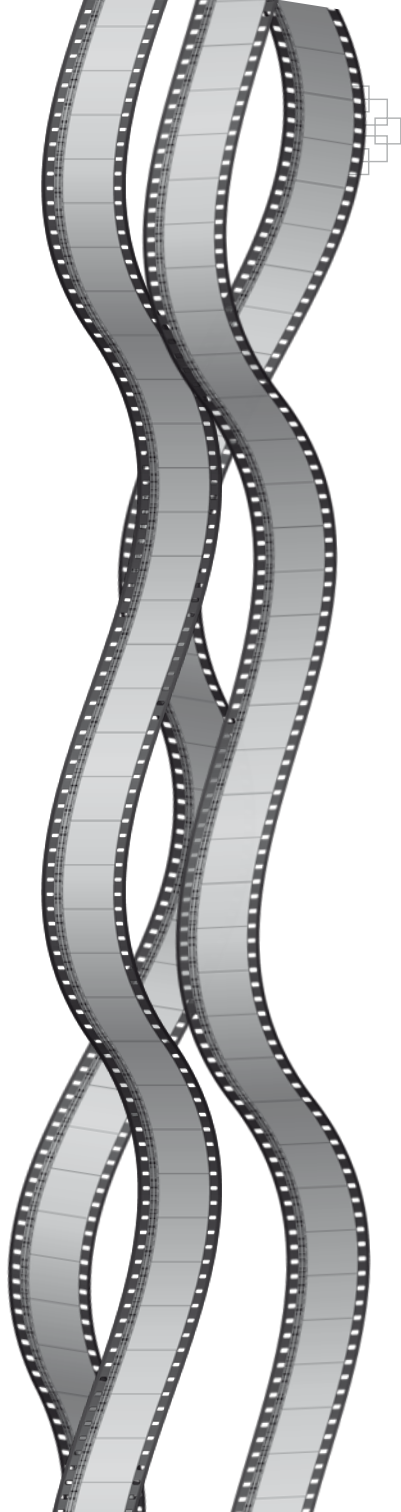
Wir beginnen zur gewohnten Stunde um 20.00 Uhr im Gemeindehaus

Eintritt:	kostet nix (Spenden nehmen wir gerne an)
Wein und Sekt:	2,00 €
Limo/Wasser:	1,00 €
Knabbereien/ Popcorn:	umsonst

Die Filmtitel erfahrt Ihr bei Brigitte Lehmann, Telefon 06103 49242 oder im Gemeindebüro unter 06103 49076

Hier die Termine für 2011: 29.09.2011, 27.10.2011 und 24.11.2011.

Für das Kinoteam
Brigitte Lehmann





Herzliche Einladung

zum

Krabbelgottesdienst

für Kinder von 2 bis 4 Jahren und ihre Familien
am **Samstag, 24. September 2011**
um **16.00 Uhr** in der evangelischen Kirche.

Unser Thema: »**Zachäus sitzt im Baum**«

Zachäus ist klein und unbeliebt bei den Leuten. Die Bibel erzählt uns, wie Jesus Zachäus besucht und sein Leben verändert.

Der Gottesdienst dauert ca. eine halbe Stunde und greift ein christliches Thema kindgerecht auf. Wir singen zusammen und erleben gemeinsam die Kirche als einen Ort, an dem wir uns gerne aufhalten.

Nach dem Gottesdienst können wir noch im Gemeindesaal zusammen sein.

Für die Kinder ist Raum zum Spielen und Basteln und für die Großen Zeit zum Unterhalten und Kennenlernen.

Für Getränke sorgen wir – für Kuchen, Kekse oder Obst sorgt Ihr!

Wir freuen uns!

Anja Gergen, Antje Marquardt und Kuno

PS:

Der letzte Krabbelgottesdienst in diesem Jahr findet am 12.11.2011 statt.

Familie



Kuno, die Kirchenmaus!

Im letzten Heft findet ihr mich auf Seite 20. Da helfe ich unserer Gemeindesekretärin Claudia Franzen und Pfarrer Hans-Joachim Wach beim Renovieren des Gemeindebüros. – Wo bin ich denn dieses Mal?

Bis dann,

Euer Kuno!



Gruppe 1

Carina Enders, Svenja Friedrich, Liviana Jäger, Nina Kaffka, Alexandra Mackert, Inga Rode, Michelle Schweinhardt, Felix Fink, Fabian Fink, Timo Gergen, Daniel Herisch, Mario Köhler, Tim Taborsky, Tino Zecher, Fabian Zickler.

Kumas: Leonie Berger, Luise de Ginder, Nadine Herchenhahn, Svenja Winkel, Victoria Schweinhardt, Jessica Zschau



Teens und so

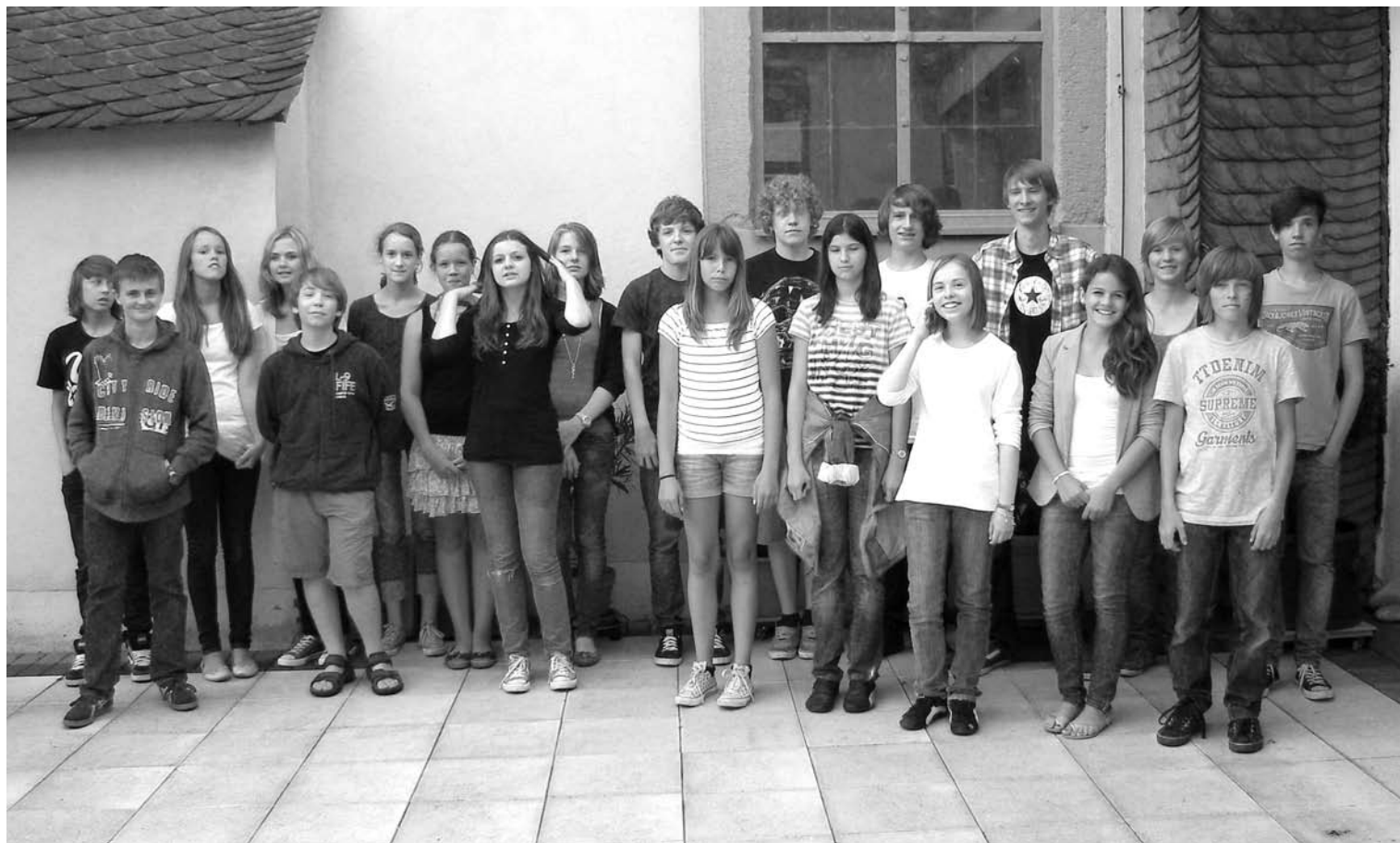
Konfirmanden 2011/2012



Gruppe 2

Inés Alarcón, Jasmin Binder, Lara Blaikner, Jacqueline Hauser, Franziska Hicking, Katharina Jaxt, Yvonne Jochum, Selina Kramer, Elvira Kuxhausen, Nina Pati, Vanessa Trackl, Brillli Walter, Vincent Gruschwitz.

Kumas: René Bernst, Florian Eberhardt, Michelle Reinheimer, Hannah Strich, Sophie Vollhardt, Marcel Vonderbank



Gruppe 3

Marie Chaloupek, Jorina Eckert, Aileen Hübner, Melanie Matthes, Johanna Niemann, Leonie Papadileris, Chantal Rauth, Katharina Ritz, Larissa Vogt, Stella Wagner, Tobias Bischoff, Tobias Heß, Philipp Petry, Valentin Runge, Colja Schulz, Laurin Stamm, Hendrik Stöss.



Geborgen – Noah und die Arche

Herbstferien. Erste Woche. Nicht wegfahren. **Kinderbibelwoche.** Wenn etwas im Meer treibt und Gefahr besteht, dass es untergeht, dann muss es geborgen werden. Wenn es dann an Bord ist, dann ist

erst mal alles gut. Angst und Schrecken sind vorbei, die Zukunft steht wieder offen.

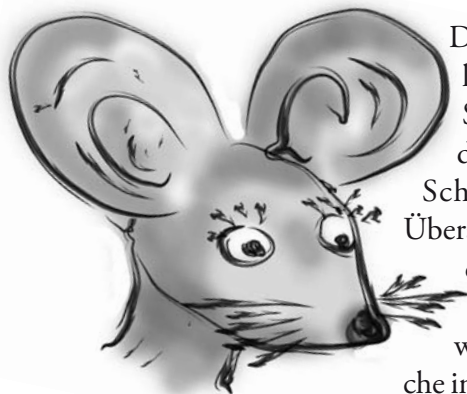
Noah hat die Tiere vor der Sintflut an Bord geholt. Geborgen. Und am Ende der Geschichte hat Gott einen Vertrag mit ihm gemacht. Mit Noah und mit uns: »Ich werde nie mehr die Welt vernichten und ihr sollt es auch nicht tun. Der Regenbogen ist das Zeichen.« Wir sind geborgen unter Gottes Regenbogen und Gott braucht Menschen wie Noah, die bedrohtes Leben schützen. Tiere und Pflanzen ...

Am 11. Oktober geht's los. Morgens um 9.00 Uhr. Ohne Anmeldung. Einfach kommen. Dienstag bis Samstag immer von 9.00 bis 12.00 Uhr und am Sonntag der große Abschlussgottesdienst. Was ich jetzt schon weiß: Wir werden Bäume pflanzen und Verträge schließen, wir werden die KiBiWo-Hits singen und einige neue Lieder, Theater, Gruppenarbeit mit tollen jugendlichen TeamerInnen und und und. Bis dann. Ich freue mich schon jetzt auf diese Woche.





Hallo!



Das war ein Sommer! Eigentlich wollte ich jeden Tag ins Schwimmbad gehen, aber dann hatte ich das Gefühl, das Schwimmbad kommt zu mir! Überall große Pfützen! Da hatte es die Josefine schon besser. Josefine ist meine Freundin und wohnt in der katholischen Kirche in der Mainstraße. Die war jetzt in Madrid und das liegt in Spanien. Josefine war nicht alleine, sondern mit anderen Kirchenmäusen. Ihr hat es total gut gefallen auf dem Weltjugendtag. Nur zu warm wäre es gewesen ... Ich hab' kein Mitleid mit ihr, wäre sie daheim geblieben, hätte sie das Problem nicht. Sonst liegt sie hier auch im Sommer auf der Decke und will braun werden. Das finde ich jetzt Unsinn, denn wie soll eine Maus braun werden und dann weiß doch jedes Kind, dass das nicht gesund ist. In Madrid hat Josefine die Ivalu kennengelernt. Und weil Ivalu nach dem Weltjugendtag noch Zeit hatte, ist sie mit Josefine nach Egelsbach gekommen. Josefine war ganz glücklich, weil es hier nicht so heiß war wie in Spa-

nien, aber der Ivalu war es immer noch zu warm. Ivalu wohnt in Norwegen. Jetzt kann es da auch warm werden, aber da wo Ivalu wohnt, ist es immer kalt, denn die wohnt an einem Gletscher. Wenn die mal eine Weile keinen Schnee sieht, bekommt sie Heimweh. Ich hatte nur einmal Heimweh, da war ich aus Versehen mit dem Bus nach Darmstadt gefahren, obwohl ich doch wo ganz anders hin wollte. Was kam ich mir da so verloren vor! Nichts hab ich wiedererkannt, als ich rausguckt habe. Und niemanden habe ich gekannt!

Ich weiß nicht, was schlimmer war: Nicht zu wissen wo man ist oder niemanden zu kennen. Als der Bus dann endlich angehalten hat, stand ich auf einem großen Platz, und da hab ich erst recht nicht gewusst, wo ich bin. Wenn ihr es nicht weitererzählt: Da hatte ich nicht nur Heimweh, da hatte ich auch Angst. So richtig. Der Verkehr brauste um mich rum, das war ganz schlimm. Da ist mir der Psalm eingefallen, wo es heißt, dass Gott mich durch ein finsternes Tal führt und ich keine Angst haben muss. Und genau in



dem Moment, wo ich das gedacht habe, haben Glocken geläutet und ich bin ganz schnell hingelaufen. Wie ich dann in der Kirche war, da war das schon ein Stück wie daheim. Ich habe zwar auch niemanden gekannt, aber es war alles so vertraut. Die Musik, der Geruch. Da dachte ich mir, Heimat ist mehr als nur ein Ort, Heimat ist auch ein Gefühl.

Das hab ich der Ivalu erzählt, als sie so traurig war, weil sie noch eine Woche warten musste, bis sie wieder auf ihren Gletscher kann. Und Josefina meinte, es sei gut, dass überall Kirchen sind, denn sie sind sozusagen ein Stück Heimat überall. Weil die Kirche das Haus ist, das die Menschen für Gott gebaut haben. Als ob Gott ein Haus brauchen würde! Ivalu, die ganz oft draußen ist und bei der viele Pilger auf dem Olavsweg vorbei kommen, hat dann gesagt, Gott braucht kein Haus, aber die Menschen. Wenn man ganz lange draußen war, dann freut man sich, wenn man ein Dach über dem Kopf hat. Wo man geschützt ist gegen Regen oder wenn es kalt wird oder bei Sturm. Da meinte die Jo-

sefine, dass eine Kirche auch Schutz gibt vor dem Sturm. Da hab' ich plötzlich gedacht, als der Verkehr so um mich rumgebraust ist, das war auch ein Sturm, oder als ich Angst hatte. Da war die Kirche für mich auch Schutz. Josefina, Ivalu und ich haben noch lange darüber geredet, dass Heimat immer da ist, wo man sich geschützt und gut fühlt. Kirche kann Heimat sein, weil Gott überall ist. Das hat die Ivalu wieder froh gemacht und da waren Josefina und ich auch froh. Und als wir dann zusammen ein Eis gegessen haben, habe ich gesagt, das ist ja wie auf dem Gletscher. Da hat sie gelacht und gesagt, das sei nur der Vorgeschmack von Eis, so, wie eine Kirche der Vorgeschmack von Gott und Gottes Welt ist.

Also, wenn Gottes Welt so gut schmeckt wie das Schokoladeneis, dann freue ich mich total drauf!

Viele Grüße

Euer Kuno



P.S. Ivalu hat schon eine Mail geschickt, dass sie gut angekommen ist. Und ein Bild hat sie mitgeschickt, da steht sie mitten auf dem Gletscher vor ihrer Wallfahrtskirche und leckt ein Stück Schnee!



Erntedank mit Kindern

Letzes Jahr war das so: Die Kinder durften in der Pferdekutsche fahren und wir Erwachsenen mussten laufen. Beim Bauern Fink und bei Elisabeth Becker haben wir zur Gitarre »Laudato si« gesungen, und auf dem Birkenhof durften die Kinder mit ihren eigenen Fingern die Kartoffeln, Möhrchen und Kohlrabi aus der Erde wühlen. Dicke Kürbisse haben wir auch noch gesammelt. Oben in den Wingerten hatten die Pfadfinder ein Feuer für uns vorbereitet: Leckere Folienkartoffeln. Zum Abschluss waren wir in der Kirche, haben gesungen und Gott »Danke« gesagt. – Alles in allem war das so klasse letztes Jahr, dass ich nicht wüsste, was wir anders machen sollten dieses Jahr.

Also: An alle Kinder bis so 12 Jahren: **Freitag, 30. September um 14.30 Uhr vor dem Gemeindehaus.** Wenn Ihr noch klein seid, dürft Ihr natürlich Eure Eltern mitbringen. Und Zeit. Die solltet Ihr auch mitbringen. Bis halb sieben wird's schon dauern.

Pfarrer Martin Diehl und die
Egelsbacher Pfadfinder





Bibel-Basics

- Die Bibel ist eigentlich eine Bibliothek zwischen zwei Buchdeckeln. Sie enthält 66 Bücher von mehr als vierzig verschiedenen Autoren. Der Zeitraum der Abfassung reicht – sehr grob gesagt – von ca. 1000 v. Chr. bis 100 n. Chr. Der Name Bibel kommt vom lateinischen »biblia«: Bücher.
- Die beiden großen Teile heißen Altes Testament (AT) und Neues Testament (NT), wobei Testament ein Bündnis zwischen Gott und den Menschen bedeutet. Viele sagen statt »Altes« lieber »Älteres« oder »Erstes« Testament, um den Eindruck zu vermeiden, dieser Teil sei veraltet. Das AT erzählt – nach einem Start mit der Urgeschichte – von Gottes Geschichte mit seinem Volk Israel. Das NT berichtet außerdem vom Leben Jesu und dessen Folgen.
- Das AT wurde ursprünglich in Hebräisch (und z.T. aramäisch) verfasst, das NT im (umgangssprachlichen) Griechisch. Originalhandschriften existieren nicht mehr, sondern nur spätere Abschriften. Diese sind aber z.T. sehr alt. Im Laufe der jahrhundertlangen Abschreibeprozesse ist der Bibeltext nachweislich kaum verändert oder gar verfälscht worden.
- Die Bücher der Bibel gehören zu sehr unterschiedlichen Textsorten: Berichte, Gesetzestexte, Briefe, Gedichte, Gebete, Beispielgeschichten, Ahnentafeln, Satiren, Plädoyers, Endzeitvisionen ... In der Anordnung des Druckbildes wird in vielen Bibelausgaben deutlich, wo poetische Texte vorliegen, z.B. in den Psalmen oder bei den alttestamentlichen Propheten.
- Die Bibel wird übersichtlich durch die Einteilung in Kapitel und Verse. »2. Samuel 7, 4« bedeutet z.B.: Im zweiten der beiden Samuel-Bücher, dort im siebten Kapitel der vierte Vers. Diese Einteilung gehört aber nicht zum originalen Textbestand; die Kapiteleinteilung wurde 1206 in England erfunden, die Verseinteilung 1551 in der Schweiz. Auch die zahlreichen Zwischenüberschriften (mit Angaben zum Inhalt des folgenden Abschnittes) stammen von heutigen Herausgebern, nicht von den biblischen Autoren.
- Die Namen der biblischen Bücher werden oft abgekürzt (z.B. 2 Sam = 2. Samuel; Mk=Markusevangelium). Viele Bibeln enthalten ein erklärendes Abkürzungsverzeichnis.



Kinderbibelwoche 2011

Geborgen!

Noah und die Arche

Vom 11. bis 16. Oktober 2011 erobern wir wieder die Kirche:
200 Kinder, 60 Teamer und jede Menge Spaß – das sind die
Zutaten für eine gelungene Egelsbacher

KiBiWo

Alle Kinder der 1. bis 7. Klassen sind herzlich eingeladen,
jeweils von 9.00 bis 12.00 Uhr mit uns gemeinsam
im evangelischen Gemeindehaus die Geschichte von
Noah und der Arche ganz neu zu entdecken.

Am Sonntag, dem 16. Oktober,
findet dann um 10.00 Uhr der
große Abschlussgottesdienst statt.

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.
Wir freuen uns schon sehr auf euch!

